

Neuer alter Stall für Kleinkünstler

OBERSTAMMHEIM Die Hirschenbühne in Oberstammheim ist am Donnerstag eröffnet worden, sie bietet vor allem Platz für Kleinkünstler. Der «Stallgeruch» soll trotzdem erhalten bleiben.

Die halbrund geschnittene Stalltür ist niedrig. Grosse Menschen schlagen sich hier leicht den Kopf an. Auf der am Donnerstag neu eröffneten Hirschenbühne in Stammheim sollen aber vor allem Kleinkünstler auftreten, das gibt weniger Kopfweh.

Schlichte Eingriffe beim Bau

Im Innern des einstigen Stalls aus dem 17. Jahrhundert riecht es nach Holz. Nackte Spanplatten fallen auf, im Erdgeschoss türmen sich blanke Backsteine und das Toilettenlavabo erinnert mit seiner Schlichtheit an einen Waschtrog. «Man soll weiterhin erkennen, dass dieses Gebäude ein Stall ist», sagt Martin Farner, Kantonsrat, Gemeindepräsident von Oberstammheim und Vorstandsmitglied des Vereins Hirschenbühne Stammheim. Klunker und Protz sucht man vergebens: An den historischen Steinwänden lehnen hölzerne Wagenräder mit verrosteten Metallplatten auf den Felgen. Ein Winzerteller, der aus Dinkel, Lauch, Risotto und einem gerädelten Schüblig besteht, wird den Gästen serviert. Stammheimer Tropfen benetzen die Kehlen.

Eigentümer Fritz Wehrli läuft von Tisch zu Tisch und begrüsst die Gäste. Einer klopft Wehrli auf die Schulter und sagt: «Du hast es geschafft!» Wehrli ist der Nachfahre des St. Galler Klostermanns

Johannes Wehrli. Für diesen wurde das Hirschen-Ensemble, bestehend aus sechs Gebäuden, 1684 gebaut. Um dieses Erbe zu bewahren, entschloss sich der Wehrli der Gegenwart, die teils baufälligen Häuser zu sanieren. Er selber übernahm die Hälfte der Kosten in Höhe von vier Millionen Franken, eine die Denkmalpflege und eine weitere die Stiftung Hirschen-Ensemble.

Auf regionale Arbeiter gesetzt

Bei der Sanierung gab es keine grösseren Überraschungen. Einzig bei der Bausubstanz gab es Mehrkosten, «aber im kleinen Rahmen», wie Wehrli sagt. Überraschend war für ihn, mit welcher schlechten Materialien früher gebaut wurde. Wehrli setzte vor allem auf Handwerker aus der Region. «Dadurch verstärkt sich natürlich auch der regionale Rückhalt», sagt er und erzählt die Anekdote eines Handwerkers, der über die Festtage nicht in die Ferien gehen wollte, weil er befürchtete, dass kurz vor der Eröffnung noch etwas passieren könnte.

Im Saal des Dachgeschosses sind drei von vier Wänden sowie die Decke ebenfalls mit Spanplatten abgedeckt. Einzig bei der Giebelwand nach Südwesten kommt das alte Gebälk zum Vorschein. Eine Tür, die gut zwei Meter über Boden liegt, ist erhalten geblieben, die Bühne kann man verset-



Die Hirschenbühne in Oberstammheim ist am Donnerstagabend von Kleinkünstlern eröffnet worden.

Heinz Diener

zen. Stufenartig ist die Decke aufgebaut. Wehrli: «Um eine gute Akustik hinzukriegen.» Selbst in der hintersten Reihe des 70-plätzigigen Saals hört man jeden Ton satt. Etwa diejenigen von Überraschungsgast Andreas Thiel. Sein bisher einziger Besuch im Gasthof Hirschen endete damit, dass die Polizei seine Personalien aufnahm. «Mit zwei Freunden diskutierte ich damals lautstark eine Idee für eine Nazikomödie, ent-

sprechend oft machten wir dabei den Hitlergruss. Das wirkte wohl verdächtig.» Der umstrittene Kabarettist freute sich aber nicht nur aus nostalgischen, sondern auch aus ganz eigensinnigen Gründen über die neue Bühne: «In den alten Theatern darf ich ja mittlerweile nicht mehr auftreten». Durch das erste Programm führte danach Katja Baumann mit ihrer Handpuppe Herr Grimm. Das Musikduo Les Papil-

lons, Manuel Stahlberger und Res Wepfer, trat auf und teilte unter anderem seine Ansichten zu Familienferien in Schweden und zur Kotaufnahmepflicht mit.

Theaterleiter Simon Gisler war mit dem ersten Abend vollends zufrieden. Er glaubt, dass im ersten Jahr viele Neugierige die kulturellen Anlässe besuchen werden: «Danach wird sich zeigen, wie das Programm ankommt.»

Jonas Gabrieli